

120

Ueber das Wesen des Gebetes.

17.02.1910

Vortrag von Dr. R. Steiner, gehalten in Berlin 1910.

Wir haben das letzte Mal die besondere Art mystischer Vereinigung besprochen & gesagt, dass, wenn der Mystiker versucht frei zu werden von allem, was durch äussere Lebensverhältnisse entsteht, wenn die Seele sich in sich selbst zurückzieht & für sich bleibt, dann erscheint zuerst ein schwaches Licht, ein Funklein, wie der Mystiker sagt. Aber er ist sich klar, dass dieses Funklein zur mächtigen Flamme wird, die den Menschen zur Erkenntnis seines eigenen Ursprungs, zur Gotteserkenntnis führt. Während aber der Mystiker sagt, dass dies Funklein durch sich selbst weachen müsse, so geht die Geisteswissenschaft von heute von Entwicklung aus und steigt empor zu den höheren Arten von Erkenntnis. So ist also jene mystische Vereinigung Ausgangspunkt der Geistesforschung. Der Geistesforscher weiss, dass er alle Kräfte zur Entfaltung bringen muss, um jenes Funklein zu vergrössern. Und die Vorstufe zu jener mystischen Vereinigung, wie sie in jener Zeit hervorgetreten, ist das Gebet. Während der Mystiker indes voraussetzt, dass das Funklein da ist, will die Geisteswissenschaft es erst erzeugen.

Wir müssen uns die Seele in ihrer Entwicklung klar machen, um zu sehen, dass, wenn sie in der Vergangenheit lebt, sie nicht nur in die Zukunft schreitet, sondern vieles von der Zukunft schon in sich trägt. In die Gegenwart hinein erstrecken sich die Wirkungen von Vergangenheit und Zukunft, zwei Strömen gleich, von denen sich der eine aus der Vergangenheit heraushebt, während der andere aus der Zukunft herunter kommt. Während die erste Behauptung leicht zu erklären ist, dass nämlich das Leben von heute eine Begründung des Lebens von gestern und vorgestern sei, wird die zweite Behauptung gelegentlich als träumerisch zurückgewiesen.

Aber die Realität des Zukünftigen sollte nicht geleugnet werden. In jeder Minute, in der die Seele sich angibt, beweist sie, dass sie lebendig voll rechnet mit dem, was aus der Zukunft uns entgegen eilt. Es entspricht den Abstraktionen des Verstandes zu sagen, die Zukunft ist nicht da, sie kann nicht wirken. Trotzdem ist sie da; sie ist wie zwei Strömungen in Gestalt eines Wirbels, die in unserer Seele den Zusammenschluss bilden von Vergangenheit und Zukunft. Wenn wir sehen, was in unsere Seele hinein wirkt aus der Vergangenheit, so sagen wir, wir tragen in uns das Vermächtnis unserer Taten. Wir sind mit mancher Tat nicht einverstanden und finden, dass wir uns mancher Tat zu schämen haben. Wenn wir so Vergangenheit und Gegenwart aneinander reihen, so finden wir etwas, das viel bedeutsamer ist, als was wir durch unsere individuelle Kraft gemacht haben, sonst könnten wir uns nicht erkennen. Es lebt in uns etwas, das grösser ist als wir. Wenn wir ein solches Urteil in eine Empfindung umarbeiten, so werden wir vergleichen können dieses klar und offen daliegende mit etwas, was sich über uns selbst herausarbeitet, wir werden sehen etwas, was über uns hinausragt, und diese Ahnung über uns selbst, sie ist das erste Aufleuchten des Gottesgefühls in der Seele, die Ahnung, das in Menschen etwas ist, das hinaufführt über sein eigenes, unbegrenztes Ich zum göttlichen Ich.

Und was bei dem Strom, der aus der Vergangenheit quillt, Leben und Reue ist, das ist beim Hineinfließen des Stromes in die Zukunft das Gefühl der Angst, Freude, Furcht, Hoffnung. Handeln wir dieses in die rechte Empfindung um, so fühlen wir, wie unsere Seele sich entleert, neues in sich aufnimmt. Wir fühlen unsere Seele in der Gegenwart so, dass sie umfassen wird einen viel mächtigeren Inhalt; wir fühlen sie hinelawachen in den Inhalt, den ihr die Zukunft geben kann. Zurückblickend in die Vergangenheit wird uns klar werden, dass die Seele entfalten kann eine Grundstimmung als Ergebnis dessen, was sich so zeigt.

Wenn wir aus dem Strom der Vergangenheit das Herausfluten so fühlen, so könnte man das nennen die Andacht. Diese Andacht erzeugt die erste Gebetsstimmung, die zur Gottesinnigkeit führt. Sie sagt sich, die Götlichkeit gehörte nicht zu meinem Innenleben, wären nicht jene Kräfte und Fähigkeiten in mich gelegt, die ich hätte entwickeln können. Lebt sich diese Stimmung aus in Worten oder Gefühlen, dann haben wir das Gebet, dann suchen wir uns dem Göttlichen zu nähern. Gegenüber dieser Stimmung ist ein anderes Gefühl, das Platz greift, wenn wir an die Zukunft denken: Furcht und Angst die Fressen an unserem Seelenleben.

Und gibt es eine Kraft, die Festigkeit, Sicherheit gibt der Zukunft gegenüber? Ja, das Gefühl der Ergebenheit dem gegenüber, was aus dem dunklen Schoß der Zukunft auf uns eindringt. Wenn wir angestlich hinblicken auf das, was uns die Zukunft bringt, so hindern wir die Entwicklung; nichts ist schlimmer als die Angst vor dem Unbekannten, das aus dem Strom der Zukunft zu uns kommt. Was mir auch die nächste Stunde, der nächste Morgen bringt, ich kann's durch kein Gefühl der Angst ändern, daher soll ich es erwarten mit vollkommener Beeresstille. Wer so der Zukunft entgegenlebt und seine Tatkraft in keiner Weise leiden lässt, der entfaltet Kräfte in der fruchtbarsten Weise; Hamnis auf Hamnis fällt dahin. Dieses Ergebenheitsgefühl ist das Resultat jener anderen Gebetsstimmung, die sich richtet an die Zukunft und ihrem von Weisheit durchdrungenen Laufe der Ereignisse Hingebung an die göttliche Weltlenkung entgegenbringt. Sich sagen, dass das was kommt, gut ist, -Annehmen dieses Gedankens in Gefühlen-, warten in Geduld, -aus solcher Stimmung muss hervorgeholt werden das, was man Gebetsstimmung nennt.

Gebetsstimmung kommt über jeden, sie ist das Hinschauen der Seele aus der zeitlichen Gegenwart in das Ewige, das Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umschließt.- In dem Sinne sind zu verstehen die Worte des Faust: "Werd ich zum Augenblick sagen: verweile doch, Du bist so schön!"

A.h. kann ich mich begnügen mit dem Leben im Augenblicke, dann kannst du mich in Dein Reich nehmen. Gebetsstimmung erfleht Faust sich hier.

In eine dieser Stimmungen hinein ist jede Gebetsstimmung zu bringen. Ein Etwas wird hineingesenkt in die Seele, das wir erleuchtende Kraft nennen können, und das erwärmend wirkt auf die Seele. Gehen wir dagegen auf in dem Leben der Aussenwelt, so entfremden wir uns uns selber; sind wir hingegeben an die Zerstreuung, so kann die Gotteskraft nicht zur Entfaltung kommen. Konnten wir dagegen unser bestes Wollen hineintragen in die Seele, so fühlen wir die Zerstreuung der Welt überwunden durch die Gebetswärme; die Gebetswärme wird zum Gebetslicht, dann wissen wir auch, dass das, was unser Seelenbestand ist, aus uns herausleuchtet und fühlen uns vereint damit. Bildlich finden wir das dargestellt in Jakobs Kampf i. Mose 32; es ist der Kampf zwischen dem höheren und dem niederen Selbst; wir scheinen hingegeben an die dunklen Mächte; dann aber kommt jene Gebetsstimmung über uns, wie bei Jakob, als ihm die Morgenröte entgegenleuchtet.

So wirkt das Gebet, wenn es frei ist von jedem Aberglauben; dann wird es wirklich zur Kraft, dann ist es Vorstufe zur mystischen Versenkung, zur Geistesforschung.

Leicht erklärlich ist es, dass wir Irrtum auf Irrtum auf unsere Seelen laden, wenn wir glauben, wir könnten den Gott nur in uns selber finden. Diesen Fehler haben die Mystiker und viele andere Leute gemacht, die durchdrungen waren von dem Egoismus. Auch eine verkehrte theos. Strömung heute zeigt, dass man den Gott nur in sich selber findet.

Kann aber die Seele alle anderen Gefühle ausschaltet und nur eine grosse Empfindung leben lässt, dann wird sie fühlen, wie sich ein starkes Fühlen und Wollen in ihr entwickelt. Denken wir z. B. an das Vaterunser, das eine Welt umschliesst; es ist hervorgeholt aus tiefster Weisheit und wirkt, auch wenn man es nicht versteht.

Wer versteht die Weisheit, die in den Blumen zum Ausdruck kommt, und

Ich erfreut man sich an ihnen! Das Vaterunser kann hervorrufen mystische Stimmung, höchste Meditation und Concentration. Dagegen wird aus den Menschen etwas herausgezogen, das man bezeichnen kann mit Egoismus, wenn jemand nur zu seinem Gotte kommen will durch das Gebet. Dann stellt sich das Gebet dar als etwas, das die Seele auch mit Wärme erfüllt, den Menschen aber von der Welt absondert und weltfremd macht. Das wird bei vielen Betern, die das Gebet nur als Methode ausnutzen, der Fall sein: sie wollen vollkommen werden nur zu ihrer eigenen Vollkommenheit.

In manchen Schriften, die nur aus der Gebetsstimmung heraus zur inneren Erleuchtung, da kann man ganz sonderbare Beschreibungen finden, was die Seele erlebt, wenn sie durch inneren Versenken bemüht ist, ihren Gott zu suchen. Das ist dem Zustande zuzuschreiben, dass der betreffende Mensch nur die erste Gebetsstimmung entwickelt, nicht auch die zweite, die zur Erleuchtung führt. Wenn ich in die Vergangenheit blicke und sage: etwas ist in mir, das ich noch nicht ausgebildet habe, das ich aber ausbilden will, dann strömt leicht von der anderen Seite etwas hinein, was sich zeigt als Verneinung und Leidenschaft.

Wenn die Seele aber nach Erleuchtung strebt, dann wird sie durch Herausgehen aus dem eigenen Ich Heilung finden. Wenn wir das Göttliche finden und nur in unserer eigenen Seele halten wollen, dann zeigt sich, dass das egoistische Stimmung ist. Heilung ist nur möglich, wenn wir das, was wir in unserer Seele haben, das Göttliche, ausfließen lassen in unser Denken, in unser Fühlen und vor Allen in unsere Taten. Man hört so oft infolge einer falsch verstandenen Theosophie: "Du wirst den Gott in Dir selber finden!" Einer hat sogar einmal gesagt: Ihr braucht nichts zu lernen, nur immer in Euch hineinzusehen, da ist das Göttliche! Ein mittelalterlicher Denker hat dazu das richtige Wort gefunden, wenn er sagt: die Dinge sind die schlimmsten, die wahr sind, aber nur unter bestimmten Voraussetzungen.

Wer wird ein Werkzeug draussen suchen, wenn es in seinem Hause liegt?

Aber wohlgerat, das Werkzeug ist nicht der Gott selbst; der Gott wird mittels des Werkzeuges gesucht; das Werkzeug muss man in der Seele suchen durch Versenkung, Meditation und Concentration. Mit diesem Werkzeug kann hinaus-treten; in den Reichen der Welt offenbart Gott sich überall! - Solche Betrachtungen sind heute nicht mehr beliebt. Man hört da sagen: was soll das Gebet an dem Laufe der Dinge ändern! - Wer eine Kraft erkennen will, muss sie suchen, wo sie wirklich ist. Und wer weiss, dass es das Göttliche ist, was in uns wirkt, wer weiss, dass nicht nur nur physische materielle Kräfte in der Welt wirken, der wird sich stark machen zum Erkennen des göttlichen Wirkens durch das Gebet.

Wer die Kraft des Gebetes erkannt hat, möge einmal folgendes Experiment machen: er möge eine bestimmte Zeit verbringen ohne Gebet und eine bestimmte Zeit mit Gebet. Er wird dann schon sehen, ob sich Kräfte wirksam gezeigt haben. Wie kann jemand reden von der Kraft des Gebetes, wenn er sie nicht kennt! Eine Kraft, die in der Seele und durch die Seele wirken soll, lernt man erst kennen durch den Gebrauch. - Freilich gibt es da auch einen anderen Standpunkt. Man hat wohl verglichen einen tätigen Menschen und einen solchen im Gebet. Allerdings, wer den Zusammenhang kennt, der wird sagen, dass der, der einen Leitartikel schreibt, besser täte, wenn er betete.

Zum Verständnis des ganzen Menschenlebens wäre es auch nötig, wir könnten es erkennen, dass das Gebet ein Bestandteil der Kunst ist. Denn es gibt auch eine Symne, eine Ode in der Malerei, ein gemaltes Gebet. Ein Dom ist gewissermassen ein erstarrtes Gebet. Im Gebet wird man auch selbst sehen, was zu den Dingen gehört, die der Menschen aus seiner Begrenztheit hinausführen. Das haben jene gefühlt, die Mystiker geworden sind. Die warme Innigkeit, die mystische Klarheit im cherubinischen Wandersmann ist zurückzuführen auf das Gebet. Was ist es denn für einen Mystiker anderes als Erkenntnistimmung, zu der das Gebet ihn vorbereitet. Und jeder Betor kann diese Stimmung ahnen, jene Stimmung, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vereinigt. Ob er es weiss oder nicht, wenn er sein Gebet schickt zu den Quellen des Lebens.

denn wird er sein fühlen durchstreut fühlen von dem , was lebt in dem Ausspruch des Angolus Silvestus :

"Ich bin Folgekeit, wenn ich Gott in mir und mit mir und ich mich mit Gott zusammenzuschließen!"

schlechte Vorurteile. Es wird über die zwei Jesuskinder kritisiert. Wenn man sich an die allgemeinen Wahrheiten hält, so mag es sein, dass die Menschen mit- sprechen können, wenn es aber an das Besondere geht, so kann man nichts an- deres tun als schweigen. Jeder Mensch müsste sich sagen: es ist mir ja son- derbar, wenn solche Behauptungen aufgestellt werden, aber sie gehen mich nichts an. Um so mehr ist es aber wertvoll, wenn unsere Erfurter Freunde sich mit diesen besonderen Dingen verknüpft fühlen; denn es werden keine an- deren Dinge mitteilt als diejenige, welche mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln nachgeprüft werden können. Zu solchen Wahrheiten gehört es, dass Jo- hannes der Taucher dieselbe Seele ist wie Rafael. Es ist deshalb vor meinen Gefühl aus eine schöne spirituelle Tat, diesen Zweig Johannes-Rafael-Zweig zu nennen, um so die intime Auffassung einer spirituell erforschten Wahrheit zum Ausdruck zu bringen. Darum ist diese Reihe auch eine intime Reihe. In- durch, dass wir uns an eine occulta Wahrheit anlehnen mit einer Überzeugung dadurch geben wir kund, dass wir zusammen halten in Treue in Bezug auf die- se, die unser intimstes sind und dann werden die Worte zu etwas tiefem, die- se von dem Träger des Namens als Novalis ausgesprochen sind, die zu Beginn unserer heutigen Feier an unser Ohr geklungen sind (dann alle Hände vorlegen). Wir lassen ja das intimste suchen in den Wör- tern. Ich bleibe ich doch treu den tiefsten und Gefühlen, die uns vereinigen. Nicht können sie entstehen anders als auf der Grundlage unserer Erkenntnis, aber wir dürfen nicht begreifen sein. Wenn sich die Erkenntnis zu entschlössen wissen zu einem Mitteilungsgefühl und wenn es den Intentionen unserer Freunde entspricht, wenn ich mit einigen Worten die Reihe begehe, so darf ich ruhig sagen, es ist die Worte auszuspre- chen äußerst befriedigend; es ist eine Reihe, die dem Herzen entspricht. Darum darf ich sagen: Lasst Euch das, was wir begonnen haben, zu einem Impuls sein, was ich zu Euch spreche. Ihr werdet arbeiten unter dem Schutz der Mächte und Gewalten, von denen wir ja wissen, dass sie unsichtbar unter uns walten: die Meister der Weisheit und des Zusammenklangs der Empfindungen, wenn wir in Liebe und Treue unsere Arbeiten verrichten. Was bei Euch gewaltet hat als Ihr aus dem intimen Impuls heraus versucht habt, Euren Zweig einen

Benennung zu geben, darf ich in diesem Augenblick aussprechen : die schützenden Mächte, die über uns wachen und uns Impulse für unsere Arbeit geben, vordenen wir wissen, dass sie genannt werden die Meister der Weisheit und des Zusammenklangs der Empfindungen, ich rufe die Schützer der Arbeit an, dass der Zweig recht gedeihen möge und im Centrum in dieser Stadt sein möge für das, was wir verstehen als spirituellen Fortschritt. Und damit ist für euch die Möglichkeit gegeben, anzuknüpfen an etwas, das ich für die in Weimar versammelten Freunde ausgesprochen habe, anzuknüpfen in einer gewissen Weise, ohne dass es notwendig ist, dass jeder von uns es gehört haben müsste. Es handelt sich um das Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Es ist die Rede davon gewesen, dass ein Mensch in gewisser Weise Schwierigkeiten haben kann, nach dem Verlassen des phys. Plans Verbindungen zu haben mit denen, die zurückgeblieben sind auf der Erde. Es kann sich die Möglichkeit herausstellen, dass derjenige, der durch die Pforte des Todes gegangen ist, weiss von jemand, dem er zurückgelassen hat, dass er weiss, welches habe ich mit ihm erlebt, bis ich durch die Pforte des Todes gegangen bin. Im Bewusstsein des Toten lebt das, was gemeinschaftlich erlebt ist auf der Erde. Oft kann aber eine solche Verbindung auch nicht hergestellt werden, wenn der Zurückgebliebene solche Gedanken entwickelt, die nicht spiritueller Natur sind. Wenn hier jemand zurückgeblieben ist auf der Erde und er seine Seele ganz selten mit spirituellen Gedanken erfüllt, dann ist die Seele eine solche, zu der die verstarbene Seele keinen Zugang hat. Das bezieht sich auf die Art, wie der Lebende sich mit dem Toten in Verbindung bringen kann. Eine gewisse Forschungsrichtung gab mir merkwürdigen Aufschluss über den Verkehr mit den Toten. Zunächst könnte es verwunderlich erscheinen, dass Johannes der Täufer die von Willensimpulsen durchdrungene prophetische Wirksamkeit in die Welt setzte und dann in so wunderbar geschlossener Weise ganz hingegeben an ein tiefes Eingehen an die Welt in dieser Rafael-Seele wieder erscheint. Vieles erscheint uns verwunderlich in der Geistesforschung; vieles erscheint uns gefährlich, weil es so einleuchtend ist, und wenn man dann näher eingeht

auf die Dinge, so wirken sie erschütternd auf die Seele, wenn man sieht, dass manches anders ist als man gedacht hat. Für denjenigen, der eine solche Tatsache, wie die hier beleuchtete (mit der Identität des Johannes und Rafael) als wahr erkannt hat, ist es wichtig, dass er ein Gefühl der Verwunderung aufrecht erhält. Ich kann denen versichern, die nicht solche Tatsachen erforschen können, dass etwas nicht zu Tage kommt, wenn man es sucht; unge sucht kommen so viele Dinge. Viel nachdenken über solche Dinge hilft ausserordentlich wenig. Am meisten hilft das Ruhig-Warten-Wissen, bis die Eingebung kommt. Und dann ist es gut, wenn man sich in gewisser Weise verwundern kann über das, was sich ergibt. Der gerade Weg des Verstandes ist nicht geeignet zur occulten Forschung. Das Verwundern führt dazu, dass man nach und nach erkennt, dass das Verwunderliche sich als begreiflich erweist. So zeigte es sich mir eines Tages, dass bei Rafael, der in erstaunlicher Weise gemalt hat, etwas anderes in seiner Seele nachwirkte, und ich konnte entdecken, dass das, was da nachwirkte, nichts anderes war, als das was von seinem Vater ausging. Dieser starb als Rafael erst 10 Jahre alt war. Dieser Vater hätte ja vielleicht noch etwas länger leben können, -ich meine das natürlich hypothetisch aufgefasst. Er hätte die Kräfte noch länger haben können zu leben, aber diese Kräfte trägt er hinüber in die geistige Welt und unter Umständen können diese Kräfte von da aus mächtig wirken. Der Vater war kein grosser Maler, aber er war innerlich ein Maler, er lebte in malerischen Vorstellungen, die er nicht verwirklichen konnte, solange er noch in physischen Leibe war. Aus der geistigen Welt schickte er die Kräfte seinem Sohne und dieser junge Rafael konnte deshalb ein so grosser Maler werden; er hat die malerische Befähigung durch das gewonnen, was der Vater ihm zuschickte aus der geistigen Welt. Durch das ist Rafael natürlich nicht verkleinert, sondern es sollte nur gezeigt werden, wie Kräfte aus der geistigen Welt herunterwirken in die physische.

Welt. Lessing hat einen merkwürdigen Ausspruch getan über Rafael; er hat gesagt, Rafael würde auch ein grosser Maler geworden sein, selbst wenn er ohne Hände geboren wäre. Die Kräfte, die in dem Täufer Johannes waren, wurden umgewandelt in den Maler Rafael. Wenn wir die Erkenntnis gewinnen können von dem Hineinwirken der geistigen Welt in die phys. Welt, dann wird das Leben ungeheuer viel weiter gebracht. Ich habe lange Zeit eine Erziehertätigkeit ausgeübt gehabt. Da war es meine Aufgabe, Kinder zu unterrichten, die den Vater verloren hatten. Wenn man in gewissenhafter Weise erzieht, so muss man alle Verhältnisse berücksichtigen. Man muss da fragen, welches sind die Anlagen, wie wirkt die Umgebung etc. Ich hatte versucht, alles in's Auge zu fassen, was ausserlich in's Auge gefasst werden konnte; es blieb aber eine Schwierigkeit. Dann sagte ich mir, der Vater ist gestorben und er hatte bestimmte Absichten mit seinen Kindern. Als ich dann berücksichtigte das Wollen des Vaters, dann ging es. Die Willenskraft des Vaters waren vorhanden. Da sieht man, wie die Toten wiederum hineinwirken in das Gebiet der Lebenden. Trotzdem soll aufrecht erhalten werden, dass die Toten nicht wissen können, was ihre Zurückgebliebenen auf der Erde tun, wie das heute morgen gesagt ist. Wenn jemand durch die Pforte des Todes gegangen ist und er weiss, dass seine Impulse hineinwirken in die phys. Welt, so kann es ein Schmerz sein für ihn, wenn er nichts wahrnehmen kann von seinen Hinterbliebenen. Der Tote kann fühlen eine innere Unbehaglichkeit, wenn er nicht wissen kann, was da unten geschieht. Dies Gefühl kann aber beseitigt werden, wenn wir ihm Nahrung senden. Wir müssen als Lebende selbst die Gelegenheit herbeiführen, dass uns die Toten wahrnehmen können. Nun bedenken Sie, dass wir ja durch einen Gedanken leicht schon aussagen spirituelles Leben in unserer Seele entzünden können. Es ist schon ein wichtiger positiver Gedanke, wenn wir wissen, der Tote ist da, für uns erreichbar, wenn er durch die Pforte des Todes gegangen ist; denn das ist ein Gedanke, der niemals herbeigeführt worden kann durch die Beschäftigung mit der phys. sinnlichen Welt. In unserem

Seelenleben sollten wir deutlich tragen die Ueberzeugung : der Tote lebt. Schon Sie, in den Zeiten, wo es noch nichts beirrendes gab, war es nicht gerade notwendig, dass es Theosophie gab; aber die Zeiten ändern sich während der Menschheitsentwicklung. Während es noch nicht lange her ist, dass jede Seele, auch wenn sie sich mit den zu jenen Zeiten gebräuchlichen Wissenschaften beschäftigte, überzeugt sein konnte von dem Leben der Verstorbenen, wird der Mensch heute beirrt. Nicht allein beirrt werden diejenigen die zweifeln, dass die Toten vorhanden sind, sondern beirrt werden auch die anderen Seelen und das ist auch der Grund, weshalb Theosophie in die Welt kommen musste. Wir wissen, dass die Toten leben. Was wir in den Tiefen der Seele hegen, darauf kommt es an und davon haben wir oft gar keine Ahnung. Wir alle stehen mitten darin im mechanischen Zeitalter, das uns die Eisenbahnen, Schiffe, Telegraphen und sonstigen Erfindungen gegeben hat. Was heisst es z. B. in einer elektrischen Bahn fahren im Gegensatz zu dem, dass man vor noch gar nicht langer Zeit noch nicht in einer elektrischen Bahn fahren konnte? Es heisst: man ist umgeben von einer rein mechanischen Zusammenfügung. Das erzeugt eine Imagination, doch kann sie unbewusst bleiben; aber sie ist da und wirkt in der Seele und ist geeignet, den Glauben an das Leben der Seele nach dem Tode zu rauben. Das Leben wird da mit den Wurzeln ausgerissen. Gegen die alten Postkutschen kam der Glaube noch auf, aber gegen die heutigen Verkehrsmittel nicht, da bedarf es größerer starker Kräfte. Ich möchte jetzt ausgehen von etwas, was ich öfter gesagt habe. Manche wollen die theosophische Bewegung aufhalten. Als die erste Eisenbahn gebaut werden sollte, fragte man das Medicinalkollegium, was es in Bezug auf die Gesundheit der Reisenden von dem Projekt halte. Da äusserten die Aerzte schwere Bedenken gegen den Betrieb der Eisenbahn und rieten entschieden davon ab. Wenn man aber trotzdem die Bahn bauen wollte, so sei es unbedingt erforderlich, dass es an der Strecke entlang

hohe Bretterwände aufgestellt werden müßten, sonst würden die Mitfahrenden durch die schnell wechselnden Bilder unabweisbare Gehirnerschütterung bekommen. Aber dies Gutachten konnte den Fortschritt nicht aufhalten und ebenso wenig wird durch die gegnerischen Bestrebungen die theosophische Bewegung aufgehalten werden können. Ich habe mich nicht etwa lustig gemacht über das Medicinalkollegium, sondern ich wollte nur sagen, dass man durch ein solches Gutachten den Fortschritt nicht aufhalten kann; der Geist seine Wege trotz seiner Gegner. In der Tat haben die Eisenbahnen die Menschen nervöser gemacht und die Menschheit hat sich geändert durch die Eisenbahnen. Das ganze Gefüge des Seelenlebens ist ein anderes geworden; innerlicher wären die Menschen ohne die Eisenbahnen geblieben. Das Gutachten hatte zwar etwas aufgetragen, aber es hatte recht gehabt. Der Gang der Erdenentwicklung ist so, dass es so kommen musste, wie es gekommen ist. Die Theosophie wird aber nicht etwa etwas zurückschrauben, aber klar wird es sein, dass der Glaube ^{alten} gegen die Fortschritte aufkommen konnte aber nicht gegen die Eisenbahnen. Die Theosophie wirkt im Unterbewusstsein und der Glaube an die spirituelle Welt wird ein wichtiger Faktor für die Weiterentwicklung der Menschheit sein. In den weitesten Kreisen ist der Glaube nicht mehr aufrichtig, deshalb müssen die Gründe in's Feld geführt werden, die von der Theosophie ausfließen. Wenn wir dies beachten, dann finden wir, dass in älteren Zeiten die Menschen die spirituelle Hinneigung zu den Toten hatten, sie konnten ihnen eine genügende Kraft geben. Heute ist die spirituelle Erkenntnis notwendig und da sehen wir, dass der spirituelle Gedanke an das Fortleben der Seele angefeuert werden muss durch die Erkenntnis. Wir können sagen: weil unsere Zeit eine gewisse Form angenommen hat, war es notwendig, dass Theosophie in diese Zeit einfließen zu lassen und diese Strömung wird es wieder möglich machen, dass die Lebenden sich verbunden fühlen können mit den Toten. Er braucht nicht tröstlos der Mensch zu blicken, weil er hier zurückbleibt, denn er kann ein Helfer werden der Verstorbenen. Helfer können aber auch uns die Hingestorbenen werden; manche wissen sehr wohl, was

sie den Toten verdanken. In Bezug auf geistige Erkenntnis kann manches den Toten verdankt werden und diese Erfahrung war z. B. mir immer eine ausserordentlich wichtige, dass Tote, frühlingestorbene gerade mit Bezug auf das, was ich in den Berliner Vorträgen geben durfte, mir starke Helfer waren. Dabei handelt es sich nicht immer darum, dass derjenige, der durch die Pforte des Todes gegangen ist, hier auf der Erde nun intellektuell hervorragend gewesen sein müsste, wenn er den Lebenden helfen wollte; oft sterben junge Kinder, und doch sind sie oft weit fortgeschrittene Seelen in der geistigen Welt und können uns vieles sagen. Wer die Sache nur intellektuell betrachtet, der wird nicht eindringen können in solche Geheimnisse. Ich sagte vorhin, die Toten können uns das und jenes zeigen; wie kommt das zu Stande? Ich will hier ein Beispiel anführen. Früher habe ich schon öfter gesagt wie es sich verhält mit Raffael's Bild "Die Schule von Athen". Gewöhnlich werden die mittleren Gestalten aufgefasst als Plato und Aristoteles. Das ist eine falsche Darstellung und wer sich nach der Art des Baedeker mit dem Bilde beschäftigt, welcher sagt, die einzelnen Figuren stellen diese und jene Persönlichkeit dar, der wird nicht viel aus dem bedeutenden Bilde herauslesen können. Die eine Gestalt ist nämlich Sokrates, der in Rom auftritt unter den Philosophen. Mancherlei konnte mir klar werden, wenn ich an Hand der Akasha Chronik zurückverfolgte, was Raffael zu dem Bilde geführt hatte. Nehmen Sie die folgende Tatsache. Ich hatte durch andere Forschungen die Ueberzeugung gewonnen, wie die Evangelien zu Stande gekommen sind, - das hängt nicht zusammen mit der "Schule von Athen". - Die Schreiber der Evangelien hatten da mitunter die Daten festgesetzt nach den Sternen, hatten also Astrologie getrieben. Das ist eine Tatsache für sich und hat zunächst gar keinen Zusammenhang mit dem Bilde von Raffael. Nun hatte ich das Glück oder die Gnade, eine verhältnismässig früh verstorbene Seele machte mich aufmerksam auf den Zusammenhang zwischen der rechten und linken Seite des Bildes und mir wurde gesagt, da die Worte aus der pythagoräischen Schule, welche auf dem Bilde gestanden hatten, später übermalt worden waren und es wurden dann Worte aus dem kanaanäischen Evangelium darauf geschrieben. Nun begreift man auch die Worte dass auf Ster-

nenkunde hingewiesen wird mit dem Cirkel und ich konnte feststellen, dass von Rafael rechte Sternenforschung gezeigt werden sollte und was da erkannt wurde, wurde auf der anderen Seite aufgeschrieben, - also wurden aus der Sternenkunde Heraus Evangelien geschrieben. Nun sehen Sie, es war mir wichtig, Sie auf das aufmerksam zu machen, wie der Zusammenhang zwischen Lebenden und Toten ist. Derjenige, der so etwas unternimmt, wenn er durch die Pforte des Todes gegangen ist, kann den spirituellen Ereignissen so gegenüber stehen, wie ein Kind der Natur gegenüber steht. Es schaut die Natur an, aber es versteht sie nicht, aber trotzdem kann es aus einer Intuition heraus wunderbare Dinge mitteilen. Was man mit spirituellen Gedanken entwickelt, das kommt nicht zu den Toten; der Tote muss den Lebenden zur Verfügung stehen, der Tote muss sich wenden können zu den Gedanken der Lebenden, und was er erlebt, muss geschaut werden können aus den Spiegeln der Gedanken der Lebenden. Theosophie würde nie in der geistigen Welt existieren, wenn die Menschen sie nicht auf der Erde ererben hätten. Darum ist es wahr, dass Eingeweihte, die auf der Erde arbeiten, auf diesem Umwege die Gedanken haben in ihrer Seele und dass die Toten diese Gedanken hinnehmen können. Es kann nicht gesagt werden, wozu sollen wir den Toten verlassen, da ja doch die Toten in der Welt leben, von der wir uns Gedanken machen. Kinder leben auch in der Welt, von der wir reden. Kinder haben auf der Erde nicht das, was die Wissenschaft bringt, aber Theosophie können sie in der geistigen Welt ~~Welt~~ aufnehmen, doch kann diese Theosophie nur von der Erde zu den Toten gelangen. Ich hoffe, dass wir uns darin verstehen. Es zeigt sich in der Tat, dass der, der einen als Toter gegenüber tritt, etwas in sich erlebt wie eine Sehnsucht; er weiss aber nicht, worauf diese Sehnsucht hinaus will. Man kommt mit ihm zusammen und man wird dadurch dazu geführt, dass man mit ihm in Beziehungen tritt; so kann man in allen Verhältnissen mit den Toten wirken. Steht man in der spirituellen Weisheit, so ist sie durchleuchtet und die Toten nehmen das Licht wahr. Nimmt aber die Seele keine spirituelle Weisheit in sich auf, so bleibt sie finster und die Toten können die Seele nicht wahrnehmen.

Dass die Toten mit uns leben können, das hängt davon ab, was wir ihnen entgegen bringen können.

Das ist die andere Seite von dem, was wir heute Morgen besprochen haben. Wir bringen das zu Stande, was den Toten innere Befriedigung gewährt und das wird geben tatsächlich die schönste Frucht theosophischen Lebens und Wirkens, dass man nicht nur einen Glauben hat an das Leben der Toten, sondern dass immer mehr werden wird ein Wirken, ein seelisches Wirken, das die Toten ansieht. Und das wird für die Kulturentwicklung immer notwendiger werden. Der Mensch wird um so weniger verbunden bleiben mit dem, was ihm bleibt zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, je mehr er sich mit spiritueller Weisheit erfüllt. In der phys. Welt werden die Seelen immer mehr verarmen und erhalten müssen, wenn sie sich nicht dem spirituellen Leben zuwenden. Verinnerlicht werden sie nur durch den Verkehr mit der spirituellen Welt.

Ein Gedanke wird stärkend in unserer Seele leben dürfen: dass unser Wirken nicht abgeschlossen zu sein braucht, wenn wir durch die Pforte des Todes gegangen sind, nicht abgeschlossen für den Fortschritt der Kultur, dass wir vielmehr herunterwirken können, wenn man unten unser Wirken aufnehmen will. Würde die spirituelle Welt uns zugänglich sein, ohne dass der Mensch etwas dazu tun würde, so würde er lässig werden; der Mensch muss schon etwas dazu tun, das ist uns gerade ein Beweis für die Wirklichkeit, die uns aus der Philosophie herausfließt.